I. N. 20.657

Redaktion
des
Deutschen Kunstblattes.

Berlin, am h. Christtag 1855

Mein verehrter und lieber Freund,

Haben Sie Dank für Ihre Mittheilungen, nicht bloß für die letzten, von denen ich die über die Mozartfeier gern zu einem kl. Artikel schon für die erste Nr. des nächsten Jahres benutzen will, sondern auch für Ihre wackere Hülfe im verflossenen Jahre überhaupt. Lassen Sie mir dieselbe auch im neuen zu Theil werden, ich kann nicht oft genug von Ihnen hören. –

Mit der Nachricht, daß ich den Herren Thun und Ruben durch Aufnahme des Artikels über Rahl verletzt haben sollte, haben Sie mich anfangs nicht wenig erschreckt. Bald aber kam mir die bessere Erwägung, daß das eine Unmöglichkeit ist. Denn wären beide Herren nicht die edlen Charaktere, als welche ich sie zu kennen meine. – Ich fürchte, lieber Eitelberger, daß Sie allzusehr von den dortigen Parteiungen umschwirrt werden, um nicht – freilich nur auf einen Augenblick – den Standpunkt unseres Blattes, den Sie ja dort repräsentiren, aus den Augen zu verlieren, der uns hier freilich weit leichter inne zu halten ist, da wir uns immer der Eine an dem Andern berichtigen und klären können. Gestatten Sie mir folgende kurze Auseinandersetzung:

Rahl ist doch nicht der erste beste Sudler, sondern vielmehr ein tüchtiger Künstler. Er hat also das Recht im deutschen Kunstblatt vertreten zu sein. Sie selber, Thun und Ruben müßten mit mir und dem Blatte unzufrieden sein, wenn ich die Gerechtigkeit gegen Ihre Gegner aus den Augen setzte. Ferner kommt es mir öfter vor und ist mir noch neulich mit Dresden so gegangen, daß eine Anzahl von künstlerischen Freunden sich gerirt haben als wäre ich feindlich gegen sie, weil ich zugleich der Freund ihrer künstlerischen Gegner bin. Ich bin ja gar nicht ihr Freund und deshalb Feind ihrer Feinde, ich bin nur der Freund ihrer Kunst und der Kunst ihrer Feinde. Was gehen mich ihre persönlichen Neigungen an? Diesen Standpunkt nehmen Sie doch auch als Repräsentant unseres Blattes in Oesterreich ein

Nun kommt mir von dort jener Aufsatz über Rahl zu. Ich finde, daß er eigentlich nur die weitere Ausführung einiger lebender Zeilen von Ihrer Hand über Rahl und Hansen ist. Er wird mir mit vieler Bescheidenheit von einem Jugend= und Studiengenossen angeboten den ich schätze und lieb habe und von dem ich weiß, daß er in dortige persönliche künstlerische Verhältnisse viel zu wenig eingeweiht ist, um einen Partei= Artikel schreiben zu wollen oder nur zu können. Dennoch prüfe ich den Artikel darauf hin sehr genau, gebe ihn auch mit Hindeutung darauf Engler und Maißl zu lesen, frage endlich noch den eben anwesenden Paul Heyse aus München, der Rahl und seine Sachen kennt. Alle finden den Aufsatz durchaus würdig und ohne die geringste Parteifärbung abgefaßt, Heyse bestätigt mir noch, daß Rahl persönlich zwar etwas eigener Natur, daß aber als Künstler — und namentlich in den in Rede stehenden Entwürfen — sehr wacker sei. Nun ist der Aufsatz außerdem sehr hübsch und mit Wärme geschrieben — was in der Welt sollte mich abhalten, ihn zu geben? — Hier bleibt allerdings noch übrig und ich habe auch dies bedacht. Da mir in dem Schreiber für Sie ein sehr willkommener Helfer und Genosse zu erstehen schien, so wollte ich Sie beide, falls es noch nöthig, mit einander bekannt machen; denn es kann mir ja nicht entfernt einfallen, von hieraus die Spezialien österreichischer Kunstberichterstattung zu überwachen, da ich dies als ein freundliches Geschenk von Ihnen betrachte. Der Verfasser ist der Doctor Franz Steingaß, Hofmeister beim Fürsten Metternich; welches ich natürlich nur Ihnen sage, da er sonst ungenannt und unbekannt zu bleiben wünscht. Das Dr. Fz. unter sein Aufsatz hab' ich hinzugefügt und soll Bruder Franz heißen, da ich ihm freundschaftlich sehr eng verbunden bin. Ich werde ihn, der leider nicht sehr lange mehr in Wien bleibt, bitten, daß er Sie besucht und auf alle Fälle dort gleich noch über etwaige weitere Artikel mit Ihnen conferirt. — Soll ich an Thun und Rahl schreiben? Kaum halte ich es für nöthig, da ich mir wirklich nicht denken kann, daß Sie mit so beschränkten Ansichten umgehen. Und wäre das, so ist die Sache nicht zu ändern. Da nun es sich nur um entgegenstehende Ansichten handelt, welche nur die höchste Wahrheit in der Kunst wägen, wollen

wie in Kunstblättern hie auch's Blut streiten, aber wir müssen unsrem Gegner dabei die Hand schütteln können und uns von dem Gewirre persönlicher Neigungen und Interessen fern halten.

Bitte, mein lieber und hochverehrter Freund, halten Sie fest an diesem höheren Standpunkt den der 3. Artikel eingenommen hat. Ich weiß ja aus Erfahrung, daß man dabei oft schiefer Beurtheilung ausgesetzt ist; ich weiß aber auch, daß man nur den Respekt nicht versagen darf und nicht versagt, der dem zukommt, der seinen Blick auf das Allgemeine gerichtet hält.

Sehen Sie unsern Freund Stumpf, so bitte ich, ihm recht herzliche Grüße zu bestellen. Leben Sie ein recht vergnügtes und glückliches Neujahr und bleiben Sie mir wohlwollend und gewogen.

In treuer Anhänglichkeit

der Ihrige

Friedrich Eggers.

Ich ersehe aber aus meinem Briefbuche, daß ich Ihnen noch Schnaase's Adr. zu melden habe: Geh. Ober-Tribunals Rath Dr. Karl Schnaase
Schulgartenstr. 8.

Es bedarf übrigens bei solcher Persönlichkeit nicht der Angabe der Straße. Im Übrigen ist er jetzt mein Nachbar, da ich auch jetzt drüben wohne (für etwaige persönlichen Besuch oder Geschäfts-Personen füge ich hinzu: Köthenerstr. 48.) und ich sehe ihn oft, daher ich leicht Bestellungen besorgen kann. Leider sind die Besuche seiner Freunde bei diesem trefflichen und gebildeten Manne Krankenbesuche, da er schon seit langer Zeit bedenklich an einem Halsübel leidet.

An

den Herrn Rudolf Eitelberger von Edelberg.

Conservator der Denkmäler i. d. Oesterreichischen

Staaten

frei 3

in Wien.

Wieden. Alleegasse 91.

WIEN 28 DEC. 1B.

BERLIN
POTSDAMER BAHNH.
25 12 6-7

WIENER STADTBIBLIOTHEK